

# Neuer Anzeiger

## Deutschlands Wohnungswesen.

Das Statistische Reichsamt hat ein volkswirtschaftlich statistisches Jahrbuch neben dem Statistischen Jahrbuch herausgegeben. Das ist eine dankenswerte Tat, denn das Statistische Jahrbuch kommt im allgemeinen nur für die Leute vom Fach in Frage, während hier statistisches Wissen in knapper und allgemein verständlicher Weise vermittelt worden ist. In einer Zeit großer wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen ist es besonders wichtig, der staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung eine zuverlässige Grundlage zu bieten.

Aus den Ergebnissen der Reichswohnungszählung 1927 läßt sich in großen Zügen ein Bild unserer heutigen Wohnverhältnisse gewinnen.

In den Klein-, Mittel- und Großstädten des Deutschen Reichs wurden bei der Reichswohnungszählung 1927 insgesamt 2,4 Millionen Wohngebäude mit 8,6 Millionen Wohnungen ermittelt. Dazu kommen noch 143 000 Wohnungen in Baracken und Wohnlagern. In den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern ist die Reichswohnungszählung nicht allgemein durchgeführt worden.

Über die Hälfte aller Wohngebäude in den Städten sind Ein- und Zweifamilienhäuser. In diesen liegt jedoch nur rund ein Fünftel aller Wohnungen. Auf die Großstädter mit 11 und mehr Wohnungen entfällt zwar nur der 20. Teil der Wohngebäude, sie enthalten aber fast ebensoviel Wohnungen wie die Ein- und Zweifamilienhäuser. Mehr als 50 Wohnungen hatten 183 Gebäude, davon befinden sich 96 allein in Berlin.

Mit zunehmender Gemeindegrenze machen die kleineren Häuser den größeren Platz. In den Kleinstädten bilden die Ein- und Zweifamilienhäuser über zwei Drittel des Gebäudebestandes, in den Großstädten nur noch reichlich ein Drittel. Häuser mit 11 und mehr Wohnungen sind ganz überwiegend (86 v. H.) auf die Großstädte beschränkt. Dementsprechend steigt auch die durchschnittlich auf ein Wohngebäude entfallende Zahl der Wohnungen von 2,3 in den Kleinstädten auf 5,3 in den Großstädten.

Die große Masse der Wohnungen besteht aus Klein- und Mittelwohnungen. Von den insgesamt 8,7 Millionen bewohnten Wohnungen der Klein-, Mittel- und Großstädte entfällt nicht ganz die Hälfte auf Kleinwohnungen mit 1 bis 3 Räumen. Den zweiten Hauptteil stellen die Mittelwohnungen mit 4 bis 6 Räumen (44 v. H.); der Rest entfällt auf Großwohnungen mit 7 und mehr Räumen. Als Wohnräume gelten heizbare und nicht heizbare Zimmer, Küchen und Wohnkammern; eine sogenannte Dreizeimmerwohnung mit Küche und Wädchensammer erscheint also unter den Wohnungen mit 5 Räumen.

Die Viermillionenstadt Berlin mit 69 v. H. Kleinwohnungen und nur 26 v. H. Mittelwohnungen bezieht sich Klein- und Mittelwohnungen erheblich. Ohne Berlin halten sich Klein- und Mittelwohnungen ungefähr die Waage. Sowohl in den Kleinstädten wie auch in den Mittel- und Großstädten (ohne Berlin) entfallen durchschnittlich 45 bis 47 v. H. der Wohnungen auf Kleinwohnungen und etwa einsechstel auf Mittelwohnungen. In

den einzelnen Reichsteilen steigt die Gliederung des Wohnungsbestandes sehr stark unterschiedlich. Der Anteil der Kleinwohnungen ist nach dem Osten zu im allgemeinen viel höher als in den westlichen oder auch in den mitteldeutschen Geleiten.

In den bewohnten Wohnungen der Klein-, Mittel- und Großstädte entfällt durchschnittlich eine Person (genau 0,98 Personen) auf einen Wohnraum, so daß rein zahlenmäßig jeder Person mindestens ein Wohnraum zur Verfügung stehen würde. Im einzelnen betrachtet, ergeben sich jedoch erhebliche Unterschiede. In der Regel wohnen die Menschen in einer kleinen Wohnung geräumiger als in einer großen.

Insgesamt 5,5 v. H. aller Wohnungen sind überfüllt. Fast jeder zehnte Städter lebt in einer überfüllten Wohnung. Überfüllt sind hauptsächlich kleine und kleinste Wohnungen. Ueber die Hälfte aller überfüllten Wohnungen besteht aus ein- oder zweiräumigen Wohnungen; auf die Kleinwohnungen insgesamt (einschließlich der dreiräumigen) entfallen 89 v. H. der überfüllten Wohnungen. Die Fälle kürzester Wohnungsüberfüllung (über 4 Personen je Wohnraum) kommen praktisch nur in ein- und zweiräumigen Wohnungen vor. Bei der Reichswohnungszählung wurden 27 000 solcher Wohnungen festgestellt.

Wohnungsüberfüllung ist weniger häufig in den Großstädten als in den Mittel- und Kleinstädten anzutreffen.

Die Abstützung zeigt, daß der Umfang der Wohnungsüberfüllung weniger durch das Untermieterwesen, das besonders in den Großstädten eine Rolle spielt, als vielmehr von der Kopfzahl der Familien beeinflusst wird. Eine Großstadtfamilie umfaßt durchschnittlich nur 3,46 Personen gegen 3,88 Personen einer Kleinstadtfamilie. Eine Sonderuntersuchung über die Wohnungsverhältnisse der hunderterlei Familien in den deutschen Großstädten ergibt, daß etwa die Hälfte aller überfüllten Wohnungen von Familien mit 4 und mehr Kindern bewohnt wird. Nach einer vorläufigen Schätzung kann man die Gesamtzahl der überfüllten Wohnungen im Deutschen Reich auf mindestens 750 000 beziffern, in denen annähernd 5 Millionen Menschen leben.

Mehr als die Hälfte (rund 270 000) der in den Klein-, Mittel- und Großstädten ermittelten überfüllten Wohnungen entfällt auf die hiesigen Schächten, Chöre, Kassen, Barmen und Rheinland-Westfalen. Der Einfluß von Wohnungsgröße und Familiengröße bzw. Kinderzahl kommt dabei klar zur Geltung. Im Osten finden sich die höchsten Anteile an Kleinwohnungen und zugleich die höchsten Geburtenraten. Besonders in Oberschlesien treffen beide Momente verärgert zusammen. Auf die östlichen Provinzen folgt, allerdings mit erheblich geringerem Überfüllungsgrad, der auch heute noch verhältnismäßig geburtenreiche Westen. Den untersten Anteil an Kleinwohnungen, in denen annähernd ein Drittel der Bevölkerung wohnt, bilden die Provinzen Ostpreußen, Pommern und Mecklenburg-Vorpommern.

## Stenerreform und Preisentwicklung.

Die Verabschiedung der Steuergesetze hat in der Presse zu Erörterungen über den Einfluß der Steuererhöhung auf

die Preise geführt. Einige Blätter sind dabei so weit gegangen, als Folge der Steuerreform eine neue Preis- und Wertungswelle zu prophezeien.

Diese Äußerungen zeigen nicht gerade von großer wirtschaftlicher und politischer Einsicht.

Es wird niemand unter denen, die für die Steuerreform gestimmt haben, geben, der es nicht schweren Herzens getan hätte. Einer Wirtschaft, die sich im Depressionszustand befindet und unter starkem Kapitalmangel und bis an die Grenzen des Erträglichsten gehenden, in vielerlei über diese Grenzen gehenden Steuerdruck selbst, neue steuerliche Opfer zuzumuten, legt selbstverständlich ein ungewöhnliches Maß von Selbstüberwindung und Verantwortungsbereitschaft voraus. Ebenso selbstverständlich ist, daß gegen jede Lösung dieser durch die Notlage von Staat und Budget gestellten Aufgabe im einzelnen Bedenken vorgebracht werden können, und so ist es natürlich das gute Recht der Presse, das Steuerkompromiß kritisch zu beleuchten und seine wirtschaftlichen Wirkungen zu analysieren.

Alsdann und unverantwortlich gerade in der gegenwärtigen Situation erscheint es uns jedoch, wenn diejenigen, die das Steuerkompromiß verurteilen, in der Kritik sich zu Überhebungen und zu einer bedenklichen Schwarzmalerei hinreißen lassen. In Zeiten der wirtschaftlichen Not muß von der Presse ein erhöhtes Maß von Selbstziplin verlangt werden, und sie sollte es als ihre Ehrenpflicht betrachten, sich in der Kritik äußerster Korrektheit zu befleißigen.

Daß die jetzt verabschiedeten Steuergesetze bestimmte Vorteile verurteilen können, ist unbestreitbar. Jede Steuerbelastung legt indes unvermeidlich den Verbrauch, Differenzbetrachtungen über die zu erarbeitenden Preisoberbündungen können aber nur dann einen Sinn haben, wenn sie die Preise zu realisieren, der der Steuer entziffelt, gekündete denn über die Steuer hinaus noch einen Ersatzausgleich darzubieten.

In einer Zeit allgemein wachsender Preise ist es gewiß, daß die von der Steuer getroffenen Produzenten und Händler kaum instande sind, auf dem Markt den Preis zu realisieren, der der Steuer entziffelt, gekündete denn über die Steuer hinaus noch einen Ersatzausgleich darzubieten.

Dies gilt besonders von der Erhöhung der Umsatzsteuer und von der Erhöhung des Mineralölpreises bzw. der Mineralölsteuern. Abgesehen davon, daß die Mineralölsteuern verabschiedet werden, auf den Preis mehr als die Biersteuer beim Ausstoß auszuwirken. Da in den letzten Jahren der Bierkonsum ständig gestiegen ist und das Brauereigewerbe unter dem Konkurrenzdruck nicht zu leiden hat, zu werden solche Verluste vielleicht weniger Widerstand begegnen, als es hinsichtlich der Umsatzsteuer und der Mineralölsteuer zu erwarten ist. Beim Bier kann die Presse den Widerstand der Konsumenten gegen unberechtigte Preisauflage durch Aufklärung leicht erzeugen, sie kann also leicht verhindern, daß die höheren Preisoberbündungen wahr werden.

## Das neue Bergarbeitergesetz.

Aus der Arbeit des Reichswirtschaftsrates.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates, dem im März 1929 der Entwurf eines Bergarbeitergesetzes übermietet worden war, und der seinerseits zur Vorbereitung des Entwurfs einen Arbeitsausschuß niedergesetzt hatte, hat jetzt seinen Bericht, ein umfangreiches Schriftstück, erlassen. Der Bergarbeitergesetzentwurf umfaßt, wie man weiß, z. T. eine Ergänzung der in dem dem



24 Fortsetzung Wochendruck verboten.

Da zeigte sich des Hannes Rauch betrieblicher Geschäftssinn auf seiner Höhe. Er setzte sich mit einer Großfirma in Verbindung, und bald begann ein eifriges Bauen, mit amerikanischer Schnelligkeit. Fast über Nacht entstand da auf dem letzten Wackerkreise, der dem Hirschenmarkt noch gelassen war nach seinem großen Verkauf an die Besse, ein kleines Wohnhaus nach dem andern. Unghen, nur eben notwendig für sein Leben gemacht — eine lange Doppelreihe feiner Hagehäuser, anzuschauen wie ein Katernbaum. Über die Wohnungen darin fanden im Sandumbuschen Platz, und wieder einmal hieß es im Raucher Grund: Ja, der Rauch-Hannes — der verstand's! Da kam Geld zu Geld kausenweis.

Über es war ihm damit noch nicht genug. Wie wenn er angelehrt war dem großen Weiden und Wägen, das er droben auf Grottenfeld täglich vor Wangen hatte, kam ein fieberndes Unternehmungsdrang auch über den Kleinen betagelten Mann.

Eines Tages sahen die Nachbarn zu ihrem Erstaunen auch auf seinem eigenen Grundstück die Bauwerke ihr Wesen treiben. Man schüttelte den Kopf, was sollte das nun wieder geben? Bald aber wußte man's: die ganzen Rauch-Hannes-niederreihen. Was sollten ihm die auch noch, nun, wo er keinen Fuß breit Land mehr sein eigen nannte? Nein, den wertvollen Boden konnte man jetzt besser ausnutzen.

Und allmählich stiegen die Mannern eines umfangreichen Neubaus aus den Fundamenten auf. Ein Saal sollte es werden, und drinnen an jedem Sonntag großer Tanz.

Es etwas hatte noch keiner je im Raucher Grund gehört. Tansen an hellen Feiertag? Wie ein Bergknecht wäre das den Alten erschienen! Als das Gerücht davon auch bis zum Wackerhaus drang, drunten im Tale, schlug es ein wie ein Wetterfahne. Hell und hell die Loh, und eine halbe Stunde darauf war Burgmann schon droben beim Rauch.

„Ist's wahr, was man spricht? Ein Tanzsaal ist's, was Ihr da baut?“

„Wird wohl so stimmen“, nickte der Welt.

„Mann!“ Drohend sah es aus, wie der streikbare Gottesmann prüfenden Blicks vor den andern trat. „Seid Ihr denn ganz von Euren guten Geist verlassen, im Rauch der Geldgier, der über Euch geraten ist? Gott sei's geklagt! — seit der Unheilmenschen, der Verfall, hier ins Land gekommen ist.“

„Was erzehren Sie sich, Herr Farmer? Gib's denn nicht Laufende von Tanzsälen draußen in der Welt?“

„Was scheid das uns? Wir wollen nicht mittun mit denen da draußen. Gepfunden wollen wir an aller Gerechtigkeit!“

„Die wird von dem bishigen Tanzern auch nicht gleich zugrunde gehen.“

„Reich! — Womit Ihr nicht sehen? Ober wollt Ihr mir nicht? — Und Euch hat's doch konfirmiert und getraut! Schämt Euch, Rauch! — im tiefsten Grunde Eures Herzens! Das wird Ihnen kein Segen werden — so wahr ein Gott lebt! Denken Sie an diese Stunde, Rauch.“

Die Rauch-Mutter hatte mit klarem Kopfschütteln von all den neuen Dingen gehört, die nun sie herum gesehen hatten. Sehen konnte sie ja nichts davon. Auf sein Land sollte der Sohn verkauft haben! Von dem statischen Grundbesitz, der die Hausmarke der Rauch's draußen in der Flur gezeit, von Geheiß zu Geheiß, war nun kein Fuß breit mehr sein eigen. Wie ein armenlicher kleiner Hüter sah er nur noch auf seinem Hof.

Weg hatte das der Rauch-Mutter getan; denn in ihren Adern floß noch echtes Bauernblut. Das Blut ihrer Männer, die auf ihres Schwelle saßen, soweit die

Arunden und Erinnerungen zurückreichen. Aber sie hatte dazu geschwiegen; der Sohn war ja der Herr im Wackerhaus als nun auch das Mannern; auf dem Hof selber anhub, da litt es sie nicht länger.

„Das bringt keinen Segen, Hannes,“ — hatte sie zu dem Sohn geäußert, genau wie eben der Farmer — „das Geld, das dir aus diesem Horn fließen soll. Es ist ein trübes Mineral, laß die Sand davon. Ich raie dir gut, Hannes, hör' auf mich alte Frau, dies eine Mal vernimmens!“

Aber er hatte geantwortet:

„Was du nicht alles redest, Mutter! Daß den Horn sein wie er will — das Geld, das daraus fließt, ist schön blank. Aber nimm's gern. Zudem — tu ich's nicht, tu's ein anderer. Gott! ich du dumme kein und dem das Geschäft lassen? — Nein, Mutter!“

Da hatte sie geschwiegen, und er nichts mehr gehört von ihr seitdem. Doch jetzt kamen ihm ihre Worte wieder in den Gedanken; denn er da einen Augenblick vor sich hin. Keinen Segen — hm, wenn's wirklich so wäre?

Aber gleich wieder hatten die Worte des Kleinen, beneidlichen Mannes ihren gewohnten, munteren Ausdruck. Ach, Unsin! Und sich eins besetzend, ging er hinaus zu dem Weinbau, ob auch alles fließt dortan. Zu Herrn mußte der Saal für ihn fertig sein. Die Feiertage sollten ja ein gutes Geschäft übersein.

Auch Rauch's Kinder trafen einmal über den Weinbau. Warg war einfaß entziffelt. Bisher war der „Girch“ als ein altpatriarchalisches, weithin im Land angelegenes Gehäus doch immerhin noch ein Geschäft gewesen, dessen man sich nicht gerade zu schämen brauchte. Doch nun, wo hier allmählich ein neues Leben ansetzte und ganz gewöhnliches Volk sein Wesen treiben sollte, war das vorbei.

„Einfach unerträglich!“ flugte sie zu dem Bruder.

„Ich verstehe den Vater nicht mehr. Kannst du das sagen?“

Hermann Rauch zuckte die Achseln, die Hände in den Hosentaschen. (Fortsetzung folgt.)





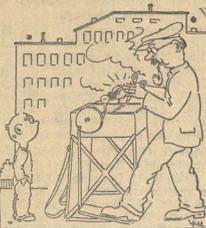
# Das Ende des Landbriefträgers.

Unser Zeitalter, das Zeitalter der Nationalisierung und des laienhaften Wanders, hat viele Berufe zum Erben vererbt, zum Teil ihrer Wirkungsart so vererbt, daß sich ihre Ausübung für den einzelnen nicht mehr lohnt. Täglich vervollkommen sich die Technik, werden Erfindungen gemacht, die alles Bestehende wieder umwerfen und ein über mehrere Besätze und Jahrhunderte einwirkendes Werk machen. Als die Straßen nachts noch nicht beleuchtet waren und die Bürger sich den Weg mit eigenen Laternen erhellen mußten, war der Nachwächter eine wichtige und unentbehrliche Persönlichkeit. Wenn er fäulischlich sein Wort für Zeug, und laste auch sagen... er tönte sich, wollte er nicht bloß die Stunden anfallen, sondern den schlafenden Bürgern auch damit benehmen, daß er sie vor Feuer und sonstigen Gefahren schütze, wurde, ohne der fortwährenden Beleuchtung der Straßen verschwand auch nach und nach der Nachwächter. Nur in den kleineren und kleineren Ortschaften hat er sich noch eine Zeitlang gehalten. Durch die Gasbeleuchtung wurde unter anderem das Straßenbild durch eine typische Erleuchtung bereichert; den Laternenanwender. Dieser wiederum wurde ein Opfer der Gasbeleuchtung und der Elektrizität. Jede kleine Kaserne vereinigt in ihrer Besatzung gleich eine ganze Anzahl von Handwerkern, wie: Tischler, Glaser, Maler usw., die vereint wohl betrieblicher wirken. Die Technik ist imstande, die gewöhnlichen Vorkosten durch die von dem Auto aus dem Straßenbild verdrängt. Der Landbriefträger, eine wichtige Person für die Orte ohne Bahnanfänger, wurde auch durch den Fortschritt und höheren Motor ersetzt. Die Postgebühren, eine Kunst, die vor allen Dingen in Italien und Tirol, einst sehr reich und angesehen war, sind in der Industrie aufgegangen. Die Geigen sind jetzt zwar billiger, aber die Güte einer Anzahl wird kaum wieder erreicht werden. So kann man den Fäden noch endlos weiterspinnen. Aber trösten wir uns. Gaben wir auch durch die Entwicklung unserer Zeit eine Anzahl von Berufen verloren, so hat die Technik und durch ihre Vervollständigung eine Reihe neuer Berufe erschaffen.



## Das Steinmessen, ein aussterbendes Kunstgewerbe.

Jeder Stil ist ein Produkt seiner Zeit. Unsere Zeit, die Zeit der Technik, des Ingenieurs, der exakten Arbeit, sie schuf die neue Sachlichkeit. Die Sachlichkeit in der bildenden Kunst, die Sachlichkeit der Architektur, hat die Form der neuen Sachlichkeit in die Geldwirtschaft der Nachkriegszeit ausstrahlend gemessen. Man forderte von den Architekten äußerliche Ausdehnung des vorhandenen Raumes, billiges und doch widerstandsfähiges Material und völligen Verzicht von dekorativem Schmuck der Fassade. Der Bildhauer, sonst mit bestimmtem Gefühl der Fassade, wurde angeschuldigt, Eisen, Glas, Beton wurde Baumaterial, im Gegensatz zu den vorangegangenen Stilen, die ohne das gegebene Material, den Naturstein, unentbehrlich wären. Damit ist eines der ältesten Handwerke, die Steinmessen, laienhaft. Dieses uralte Handwerk, das bei allen Völkern in hohem Ansehen gestanden hat, ist, wenn die moderne Bauweise an Ausdehnung zunimmt, zum Aussterben verurteilt. Und das wäre schade; denn der Steinmessen hat neben dem Bildhauer den größten Anteil an den Meisterwerken der Baukunst vergangener Epochen. Die Prachtbauten der Ägypter, Griechen, Römer und des christlichen Mittelalters wären ohne den Steinmessen unentbehrlich. Im Mittelalter hat die Kunst der Steinmessen wohl in höchster Blüte gestanden. Zusammengefaßt in sogenannte „Werkstätten“, hatten sie ihre eigenen Riten und Gebräuche. Sie waren in allen damaligen Kulturstaaten organisiert und hatten, um sich zu verfaßbaren, besondere Gesetze. Reich und angesehen, eine der mächtigsten Künste, war das mittelalterliche Steinmessenhandwerk. — Und heute? Kein Vater läßt seinen Sohn mehr Steinmessen werden. Der Steinmessen, der Beton, triumphiert über den Naturstein, und eines der schönsten Kunstgewerbe verfallt. Schier unerträglich sind die Einkünfte aller Länder. Wissen wir, daß die Zeit kommt, wo der Architekt wieder zum Naturstein greift, und ein altes, schönes Handwerk wieder zur Geltung kommt.



## Der letzte Handwebler — Ein Denkmal der Arbeit.

Zum Fabrikhof der Firma Klapp & Spindler in Hilben bei Bernau wurde dem letzten Handwebler ein Denkmal errichtet.

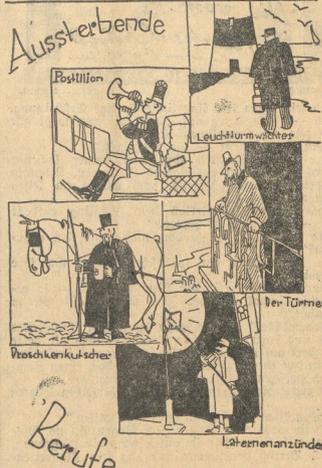


## Das Ende des Landbriefträgers.

Nur eine kleine Stelle noch wird es dauern und wieder hat eine mit dem Volksdienen eng verknüpfte Gestalt aufgehört zu existieren. Wie der Fuhrmann, wie der Postillon als Vertreter der „alten alten“ Zeit verschwunden sind, gehört der Landbriefträger, der sich dem bedingten Tempo der Gegenwart nicht anpassen vermag, in Kürze einer gerühmten Vergangenheit an. Denn an die Stelle der charaktervollen, populären Figur, die sich als Landbriefträger als Träger von Glückseligkeiten und leider auch Glückseligkeiten darstellte, tritt nun das Auto. Die abgelegenen Ansiedlungen, die Bevölkerung bedingen immer mehr und überall die „Vertrautheit“ auch des Postverkehrs. Genießt sich mit dieser Modernisierung eine schnellere und häufigere Versorgung, insbesondere der ländlichen Bevölkerung in abgelegenen Gegenden, möglich — trotzdem braucht man sich vor dem Tränen nicht zu scheuen, die dem sterbenden Landbriefträger als Stolz kann er auf seine beruflichen Vorfahren sein. Bangt.



che es staatliche Postboten geben sollte, waren es im Mittelalter die deutschen Postboten, vor allem die im fränkischen Bunde mit der Danie emporgelassen, die nach benachbarten und bescheidenen Städten Postposten einrichteten. Sie dienten teils zur Erlangung von politischen Meinungen, teils zu laienmännlichen Zwecken. Wertvollgewisse finden sich in den kaiserlichen Reichsboten in Verbindung mit den Posten nicht selten Namen altgediegener Geschlechter. Diese gehörten allerdings nicht zu den gewerbmäßigen Voten, sondern wurden gleichfalls als Beamte beziehungsweise Bevollmächtigte der Städte neben der Überbringung von Briefen mit Verhandlungen über städtische Angelegenheiten oder mit dem ritterlichen Schutz von Reisenden beauftragt. Kräftig regte sich der Gedanke der Organisation. Schon im 14. Jahrhundert wurde kommunalrechtlich für alle reisenden Voten ein gemeinschaftlicher Marschall ernannt, in dem die Pferde der Voten auf Kosten der Stadt unterhalten wurden. Die Übertragung der gewerbmäßigen Voten wurde durch Bildung eines Marschallamtes bekannt, damit auch Privatpersonen Gelegenheit erhielten, Briefe befördern zu können. Aus alten städtischen Rechnungsbüchern geht hervor, daß die im Solde des Marschalls lebenden Voten außer mit Pferden auch mit zweckmäßiger Kleidung ausgestattet wurden. Bei der scharfen Abwärtung von Landesfürsten und Städten haben die Postverbindungen häufig den Gegenstand erfrühter und langwieriger Streitigkeiten ab, da jede der beiden Parteien diese wichtige Verbindung mit der Ausgeweihten ihren Zwecken nutzbar zu machen suchte.



# Das Leben im Bild

Nr. 17

1930

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



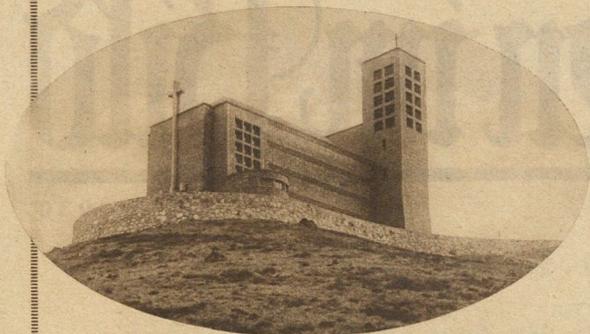
## Wohnstil als Ausdruck der Zeit

Zur Zeit unserer Urgroßeltern lebte der Bürger heiter und gelassen in hellen, großen Räumen mit einfachen, aber anmutig geschwungenen Möbeln. Für die Menschen von heute sind die gradlinigen, vor allem auf Zweckmäßigkeit abgestellten Möbelstücke kennzeichnend, die zwar oft nüchtern wirken, aber doch durch Form und Farbe Frohsinn und Behaglichkeit verbreiten können. — Zwei Bilder aus der kürzlich in der Reichshauptstadt veranstalteten großen Möbel- und Einrichtungsschau; oben ein Biedermeierzimmer, rechts ein Wohnraum von heute

D. V. B. J., Presse Photo



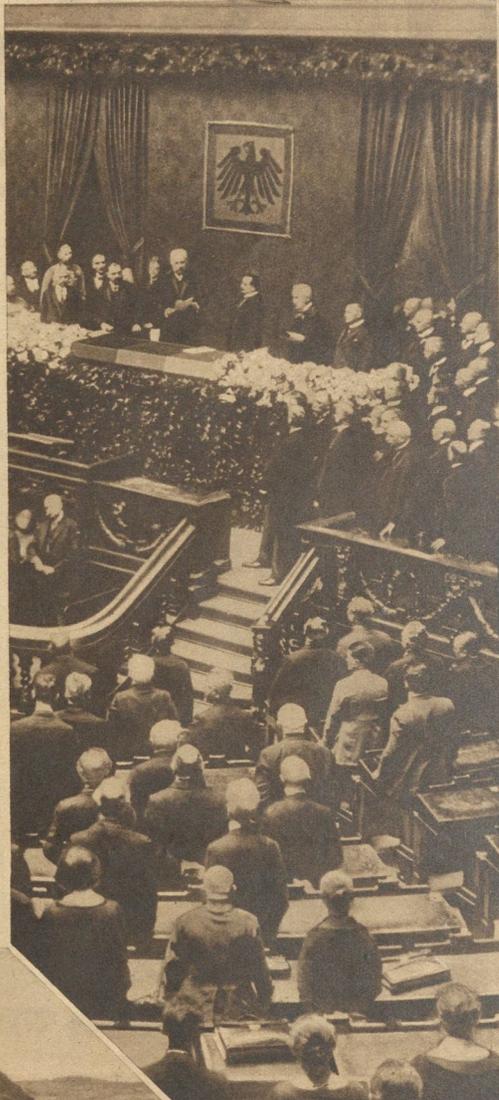
AK



Ein neuer moderner Kirchenbau, die evangelische Kirche in Wohlfors bei Hamburg. Der auf dem Berge gelegene Bau mit seiner massiven Ringmauer trägt fast einen feinsäuligen Charakter. Der Entwurf stammt von dem Hamburger Architekten Hensel Photofest



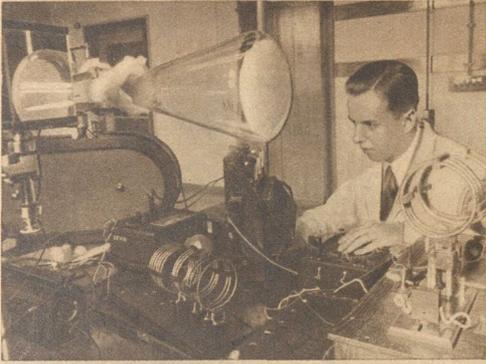
Die Heimfahrt der toten Schweden-Königin. Mitternächtlige Trauerfeier an Bord des Schweden-Kreuzers „Drottning Victoria“ nach Übernahme des Sarges in dem deutschen Hafen Zwinenünde Sennedz



Hindenburg 5 Jahre Reichspräsident. Am 26. April 1925 erfolgte die Wahl. — Die Ver-  
eidigung des Reichspräsidenten im Reichstag  
vor fünf Jahren, am 12. Mai 1925 S.B.D.



— Bild links: „Symbolische Geißel“ einer  
französischen Truppe vor ihrem Abzug  
aus dem Rheinland. Das obige der be-  
kannten Pariser illustrierten Zeitschrift —  
„Illustration“ vom 5. April 1930 entnommene  
Bild stellt einen Vorgang dar, der sich am  
19. März dieses Jahres in Bacharach am Rhein  
abgespielt hat. Wie die gleiche französische  
Zeitschrift dazu schreibt, ließ der Kommandant  
des 3. Jägerbataillons Carrière, das in-  
folge der Rheinlandräumung mit dem 1. April  
dieses Jahres aufgelöst wurde, seine Truppe  
aus der Garnison Kreuznach zur Burg Stahle  
marschieren und auf der Burgterrasse eine  
Fanfare blasen. Das Bataillon marschierte  
dann an den Rhein, wo der Bataillons-  
Kommandeur mit den vier Kompanies  
zusammen die Feldzeichen in die Fluten  
tauchte. Die „Illustration“ erinnert dabei  
daran, daß im November 1918 Offiziere der  
zweiten marokkanischen Division bei Blüdingen  
die gleiche Handlung vollzogen. Wie vertritt  
sich eine solche Geißel heute mit dem von  
französischen Persönlichkeiten der Wissenschaft  
und der Kunst so oft behaupteten Willen  
Frankreichs zur Veröhnung?



Im Kurzwellen-Versuchsraum des neuen Heinrich Herz-Institutes in Berlin, das in großzügiger Anlage Forschungs-möglichkeiten auf allen Gebieten der Schwingungslehre, Elektrizität, aber auch Optik, Akustik und Mechanik in sich vereint. Wissenschaft und Technik erhoffen Klärung und Förderung von den Arbeiten des neuen Institutes  
 Presse-Photo



E. Häfing

Blick auf die berühmte Wallfahrtskirche Vierzehnhelligen in der Nähe des Städtchens Staffelsheim, das im April seinen 800. Geburtstag feiern konnte. Scheffels Lied vom „Heiligen Beil“ hat Staffelsheims Namen weit umhergetragen



Bilder links und unten: **Frühlingszeit — Wanderzeit** — das lockt die Jugend heraus! — Das schöne Jugendgut „Steinmeister“ mit seinen Weinstöcken und Obstbäumen und Beerensirändern, das oberhalb von dem alten Bauernhaus, dem gemütlichen Jugendheim „Rater Heinrich-Haus“ in der Nähe von Raumburg an der Saale für die Jugendwanderer geschaffen wurde. Von hier geht der Blick in die Ferne. Vorto, die alte Klosterschule, das fagenumwobene Raubritterneß die Hubselsburg, dahinter der Bischofsitz die Saaleburg grünen berüber; tief unten liegt die altehrwürdige Domstadt Raumburg. — Links das Steinmeister-Erholungsheim und unten ein alter Steintisch in dem zugehörigen Gelände mit Blick auf Raumburg an der Saale  
 Koloff, Weihenfeld

Bild unten:

**600 Jahre Frankfurter Wundenmesse.** Umzug der geschmückten Wagen auf dem Römerberg in Frankfurt am Main, das einen lustigen Festzug zum 600-jährigen Jubiläum der ersten Handelsmesse in seinen Mauern veranstaltete  
 Sennede



Ein Teppich wird geknüpft. Diese komplizierte Maschine leitet mit 90.000 Knoten pro Quadratmeter zehnmal soviel wie selbst die geübteste Knüpflerin. In Kottbus werden diese „echten Perlen“ hergestellt. Die 1000-jährige Tuchstadt liegt mitten im Zentrum der deutschen Teppichweberei  
 Sennede

# Technik



**Feierliche Grundsteinlegung überholt!** Welchen Zweck sollte ein Grundstein haben, wenn Eisengerüste aufwachsen und Betonwände gezogen werden sollen? Da aber trotz der „modernen Sachlichkeit“ der Weiheakt nicht aufgegeben werden sollte, mußte man sich anders behelfen: Statt des Grundsteines wird die erste Niete — aus reinem Gold — in das Stahlgerüst eingefügt

Atlantik

**Bild rechts: Die größte ihrer Art.** Der riesige Dmotor wird in die Lokomotive eingebaut, die in der schottischen Stadt Glasgow hergestellt und für den Eisen in schottischen Eisenbahnen bestimmt ist. Ein Vergleich mit den nebenstehenden Menschen gibt einen Begriff von den schon rein äußerlich riesigen Ausmaßen der Maschine

Atlantik

**Mittelbild: Die bisher weitest gespannte Blechträgerbrücke der Welt** ist die neue Elbbrücke in Dresden, die kurz vor der Vollendung steht. Der mittlere Brückenbogen hat eine Spannung von etwa 115 Metern

Presse-Photo

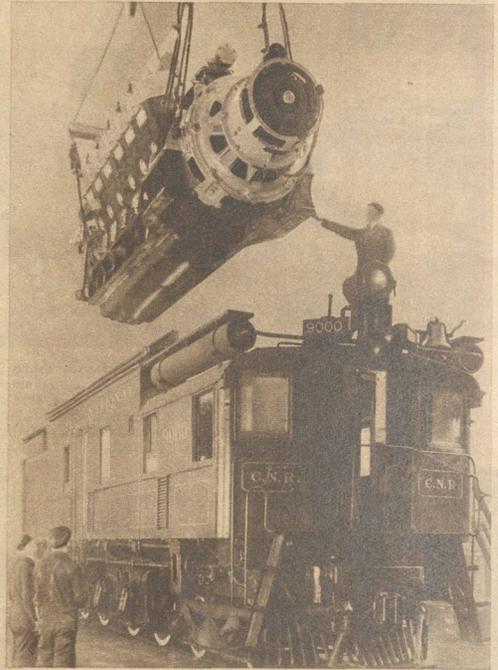
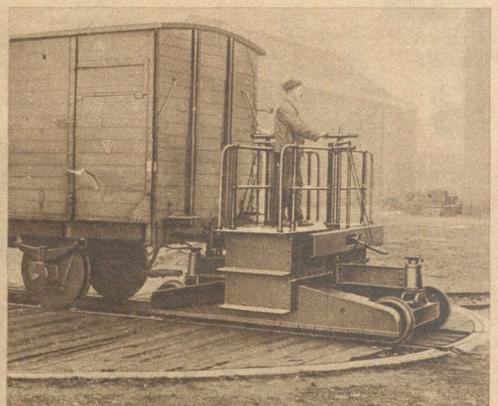
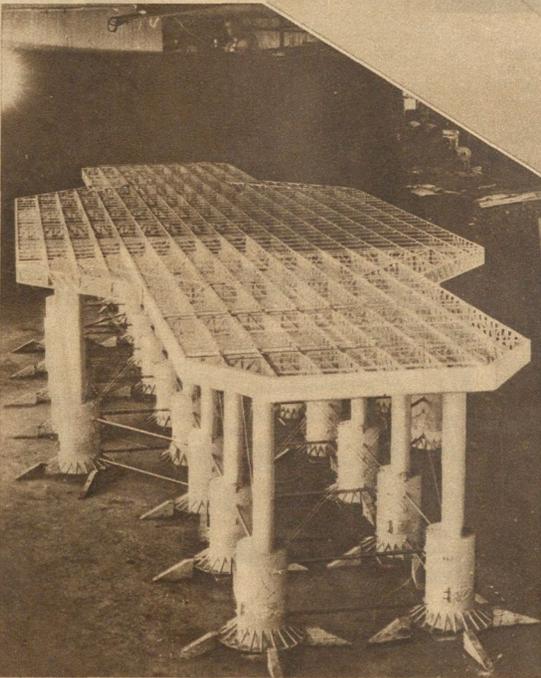


Bild unten:

**Das Modell der künstlichen Insel,** deren Bau etwa auf dem halben Wege von der amerikanischen Küste zu den Bermuda-Inseln tatsächlich begonnen worden ist. 52 Säulen sollen die rund 25 Meter über den Wasserpiegel hervorragende Insel tragen. Gewaltige Anker mit riesigen Eisenketten sollen sie befestigen. Man glaubt, daß es mit ihnen möglich sein wird, die Insel auch im härtesten Sturm zu sichern

Presse-Photo



**Ein Lokomotor,** der von der Eisenbahnverwaltung im Verschiebedienst neuerdings gebraucht wird. Da er ohne großes Eigengewicht 12 beladene Wagen mit einer Geschwindigkeit bis zu 15 Kilometer ziehen und schieben kann und selbst sehr beweglich ist, scheint er sich gut zu bewähren

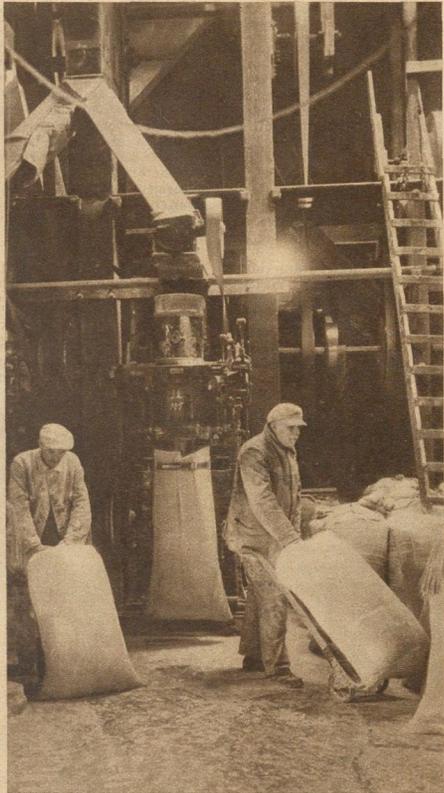
D.P.P.3.



# Unser täglich Brot



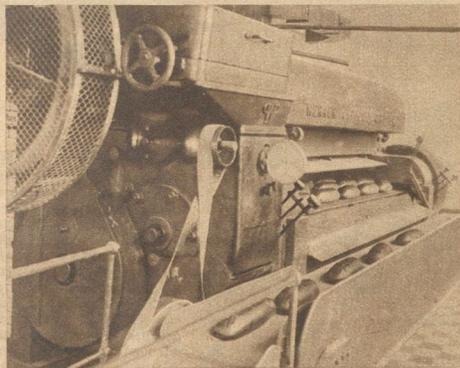
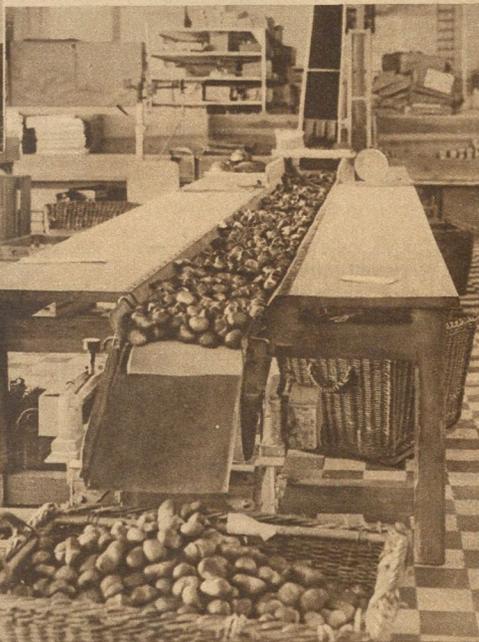
**Mühlensromantik?** Kein Mühlenflügel dreht sich mehr im Wind; das Geflapper der „Mühle an rauschenden Bach“ hat aufgehört. Sie sind beide nicht mehr „zeitgemäß“. Großbetriebe mit stampfenden Maschinen sind an ihre Stelle getreten, um den gesteigerten Bedarf schneller und rationeller zu befriedigen. — Bild auf den Walzenboden einer Großmühle mit umfangreichen Maschinenanlagen E.B.D.



Die Mehlsäcke werden automatisch mit einer bestimmten Menge gefüllt und können in die Großbäckereien abtransportiert werden E.B.D.



**Auch im Bäckerei-Betrieb** gibt es nur selten noch den Handbetrieb und den Einzelofen. Der Teig aus der Knetmaschine wird geschnitten, und Wagen bringen die geformten Brote zu den Öfen, die in großer Reihe nebeneinander stehen Presse-Photo



**Gins hinter dem andern,** kommen die Brote auf dem laufenden Band automatisch aus dem Ofen Presse-Photo

Die Brötchen wandern ohne Hilfe von Menschenhand bis zum Korb, in den das Band sich entleert. — Und sind sie auch arbeitslich „zum Anbeißen“ — sie sollten doch nur eine gelegentliche Unterbrechung im regelmäßigen Brotgenuss bilden. Kräftiges Roggenbrot ist allzeit gesünder und herzhafter als weiche Weißbrötchen aus Weizenmehl. Und der eigene Vorteil an Wohlgeschmack und Gesundheit wird ja bei den meisten Menschen schwerer wiegen als die Erkenntnis, daß Weizen nach Deutschland eingeführt werden muß während Roggen, überreichlich auf heimischer Erde wächst. Roggenverbrauch fördert also die deutsche Landwirtschaft, und verminderter Weizenverbrauch bedeutet letzten Endes vermehrte Einfuhr vom Ausland, also volkswirtschaftlich Gewinn



## Spaziergänge am Wolkenhimmel

Nicht nur der klare, sondern auch der bewölkte Himmel hat seine Vorzüge. Eine schürmende Wolke schützt vor der Sonne Glut, und dunkles Gewölk sendet uns endlich den oft lange ersehnten Regen. Viele Maler haben Bilder vom Wolkenhimmel entworfen und wunderbare Farben und Stimmungen in ihn hineingelegt. Mit Sturmeseil laufen oft die Wolken, zerlegt und zerrissen, dahin und zeigen die Kraft des sie treibenden Windes. Betrachtungen über die Wolken erinnern an die Worte Schillers: „Aus der Wolke quillt der Regen, strömt der Regen; aus der Wolke ohne Wahl, zuckt der Strahl!“

Die mannigfachen Gebilde und Formen weisen die Wolken auf, und es ist zuerst gar nicht leicht, sich in dem Wirrwarr zurechtzufinden. Schon vor über 100 Jahren versuchte ein Engländer sie zu klassifizieren, und seine Einteilung hat sich im wesentlichen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Ganz allgemein unterscheidet man durchbrochene oder kugelförmige Wolkenbildungen, die vorwiegend bei trockenem Wetter auftreten, und ausgebreitete oder schleierförmige Bildungen, die bei regnerischem Wetter in Erscheinung treten. Die Systematik sieht vor: obere Wolken in durchschnittlicher Höhe von 9000 Metern, mittelhohe Wolken zwischen 3000 und 7000 Metern, untere Wolken, unterhalb 2000 Meter schwebend, Wolken aus den untertags aufsteigenden Strömen und gehobenen Nebel, unter 1000 Meter liegend. Schließlich ist der am Boden liegende Nebel auch eine Art Wolke.



Federwolken; sie schweben in den höchsten Höhen der Atmosphäre  
 Meteorologisches Institut, Potsdam



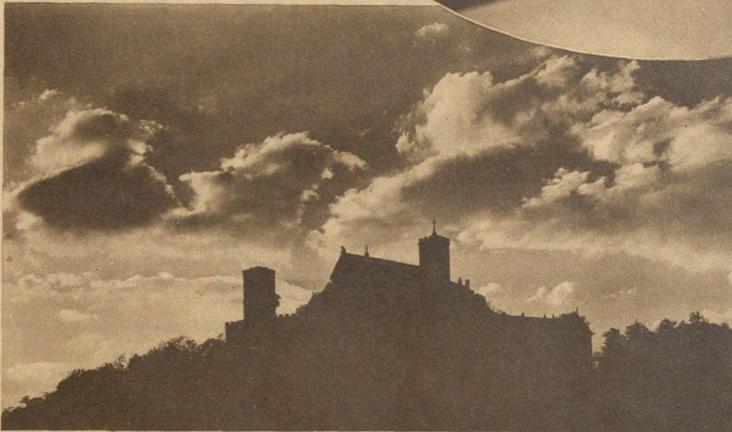
Aufblähen einer Haufenwolke; der hervorstichende gewaltige Kopf bildet sich in aufsteigender Luft durch schnelle Verdichtung  
 S. B. D.



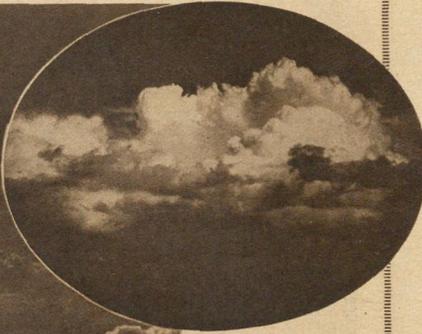
Im Oval rechts:  
 Eine Regenwolke zieht sich zusammen  
 Kester & Co., München



Bild rechts:  
 Das Schattenbild der Wartburg vor einer Haufenwolke, die von der Sonne feitlich beleuchtet wird  
 Hoffers, Eisenach



die zarten, weißen Federwolken, die aus Eisteichen bestehen und in den Tropen bis gegen 17 000 Meter hoch vorkommen können. Kommen sie rasch aus Westen heran, so ist gewöhnlich Regen zu erwarten. Eine Zwischenart, die hellen Schäfchenwolken, die als kleine zusammengeballte Massen in großen Mengen manchmal den Himmel bedecken, versprechen dagegen meist schönes Wetter; sie halten sich in Höhen von sechs bis sieben Kilometer auf. Die Schichtwolken entstehen an den Grenzflächen verschieden temperierter, feuchter Luftströmungen durch Mischung.

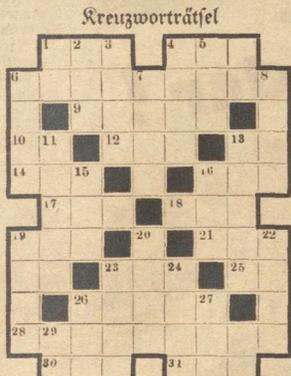


**Eine Gewitterwolke**  
mit ebener Grundfläche;  
sie liegt bis zu acht  
Kilometern hoch  
Meteorologisches Institut  
Potsdam

← Bild links:  
**Der obere Rand**  
**des Wolkenmeeres,**  
vom Flugzeug aus  
beobachtet; interessant  
die nach oben hervor-  
ragenden **Akumulüs-**  
**Köpfe** E. S. D.

Die hier genannten Wolken erzeugen durch Verbindungen mehrere Unterarten, so daß die Wissenschaft zehn Haupt- und mehrere Sonderformen unterscheidet. Eine davon ist die Regenwolke, ein dunkles, formloses, tiefliegendes Gebilde, aus der Regen oder Schnee fällt. Darüber und durch die Lüden sichtbar befinden sich fast immer hochliegende Schichtwolken. Dit wird diese Regenwolke in kleine Regen zerrissen, oder es eilen unter ihr sehr niedrige kleine Wolken dahin.  
Eine Wolke ist nichts Beständiges, sondern ein fortwährendes Werden und Vergehen. Ihr Schweben erklärt sich dadurch, daß die kleinen Wasser-

tropfen ständig zur Erde fallen, andererseits aber durch den aufsteigenden Luftstrom getragen werden. Der Nebel, der über dem Erdboden liegt, wird vielfach durch Abkühlung des Bodens und der ihm auflagernden Luftschicht verursacht. — Die Bewölkung wird gewöhnlich in Prozenten der Himmelskugel ausgedrückt. Man bezeichnet völlig wolkenlosen Himmel mit 0, völlig bedeckten mit 10 und halbbedeckten mit 5. Instrumente zur Messung der Wolkenbedeckung gibt es nicht; dafür mißt man den Sonnenschein, und seine Dauer steht in gewisser Beziehung zu der durchschnittlichen Menge der Bewölkung.  
Dr. Petrus



**Kreuzworträtsel**  
Waagrecht: 1. Unbestimmter Artikel, 4. Kloster-  
vorsteher, 6. Verkehrsmittel, 9. Stadt in Rhein-  
land, 10. französischer Artikel, 12. Fett, 14. Schwur,  
16. Teil des Auges, 17. Eingang, 18. Glend,  
19. Artikel, 21. Getränk, 23. Unvernum, 25. gleiche  
Buchstaben, 26. alter griechischer Käse, 28. weib-  
licher Vorname, 30. Gehalt der Ribelungenage,  
31. Naturprodukt. — Senkrecht: 1. Nahrungs-  
mittel, 2. Zeitwort, 3. römischer Kaiser, 4. biblische  
Gehalt, 5. Ansicht, 6. Hof, 7. linker Nebenfluß  
der Saar, 8. Umgang, 11. männlicher Vorname,  
13. Hohlmaß, 15. Baumart, 16. Senfstei, 19. Teil  
der Straße, 20. Mädchenname, 22. Hinterlassenschaft,  
23. Teil des Kopfes, 24. italienisches Geld,  
26. Gattung, 27. Zeitwort in der Befehlsform,  
29. Ausruf, G. S.

## Zum Kopferbrechen

Ach so!

„Woher hast du denn das Auto?“  
„Geschenkt bekommen.“  
„Fabelhaft! Von wem denn?“  
„Er weiß es noch gar nicht.“

Wie.



**Herr Robert Unger aus Oberlungwitz**  
nahe Hohenstein-Ernstthal in Sachsen am Tage  
seines 90. Geburtstages, den er, allseitig geehrt,  
in voller Frische feiern konnte. Herr Unger ist  
Mitglied des Militärvereins „Albertbund“  
und überhaupt ältestes Militärvereins-Mitglied  
in seinem Heimatort Neumann, Oberlungwitz

**Magisches Quadrat**  
Die Buchstaben: a a b b d d e e e e  
e e e e g l l l l n n n n i i  
— sind in die 25 Felder eines Quadrates so  
einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten  
Reihen gleichlautend ergeben: 1. Stadt in der  
Schweiz, 2. Figur aus der „Hebermaus“, 3. kirch-  
liche Handlung, 4. Rot, 5. Körperteil. Schö.

### Silbenrätsel

Aus den Silben: at — bel — boh — brandt — da —  
de — del — del — din — du — e — e — ein — ell — en —  
en — en — ex — ga — ga — gen — go — i — in — is —  
lan — la — lauf — le — te — ma — mi — mo — mus — na —  
nat — ne — ni — nie — nur — o — on — on — on —  
os — pa — phi — plo — vob — ra — re — re — ri — ri — rem —  
ros — sa — far — se — st — swi — stra — ta — te — te — ter —  
ti — ti — ti — trat — tü — tum — ul — um — ze — je —  
zi — sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs-  
und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen,  
ein Zitat von Goethe ergeben; „ah“ gilt als ein  
Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. feierliche  
Handlungen, 2. Kreuzesinschrift, 3. Liebesgott,  
4. holl. Maler aus dem 17. Jahrhundert, 5. männl.  
Vorname, 6. Mädchenname, 7. Wirtswort, 8. Zwet-  
kampf, 9. Übungstücht, 10. reicher Mann, 11. geistl.  
Gefangtisch, 12. Hospital in der Schweiz, 13. fin-  
nischer Schnellläufer, 14. unwiderrufliche Schluss-  
erklärung, 15. salpeterminerale Salz, 16. altes  
Orakel, 17. große Anstrengung, 18. Fingerentzün-  
dung, 19. Selbstmord, 20. röm. Behörde, 21. kleiner  
Delikatessenladen, 22. Sprengung, 23. Oper von  
Wagner, 24. Eingebung, 25. Verneinung, 26. Fehls-  
los, 27. kurzes Schauspiel, 28. Niederschlag.  
M. G.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

**Rätselsprung:**  
Ein neues Leben hat angefangen!  
Mit Glodenton und hellem Verchenchlag  
Nacht meiner Seele ernster Diertag.  
Agnes Miegel

**Am Bad:** Kiesel — Kiesel.

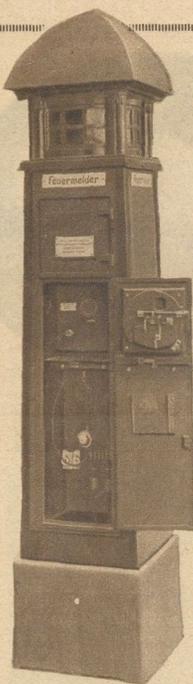
**Silbenrätsel:** 1. Wechsel, 2. Aniektion,  
3. Kapuzel, 4. Veimrute, 5. Emilger, 6. Hamaban,  
7. Refromant, 8. Tasse, 9. Clan, 10. Naren,  
11. Forelet, 12. Elzier, 13. Information, 14. Che-  
vreau, 15. temporär, 16. Gnefau, 17. Madelosen,  
18. Demoihenes, 19. Hus, 20. Renette, 21. Choral,  
22. Seerand, 23. Vegetimist, 24. Guleh, 25. Biene,  
26. Epigrav, 27. Nauffaa, 28. Wenden, 29. Asgard,  
30. Neurose, 31. Duell, 32. Cofin — Wir  
lernten leichter durchs Leben wandeln,  
/ Vernten wir nur uns selbst behandeln.“

**Kryptogramm:** „Wacht auf, der Diertag  
ist da!“  
(Em. Geibel)



# Helft Feuer verhüten

Zur Feuerschutzwoche vom 27. April bis zum 4. Mai 1930



Im Dual:  
Neuzeitig ausgerüstete  
Feuerwehr im Kampf mit  
Flammen und Rauch in opfer-  
voller Pflichterfüllung S. B. D.

← Bild links: Die Aus-  
stattung eines Feuer-  
melders mit Alarmvorrich-  
tungen und Telefon  
Siemens & Halske



## Wo ist der Feuermelder?

Was  
müssen  
bessere  
Melde-  
und  
Lösch-  
anlagen,  
wenn  
nicht  
jeder  
einzelne  
sie kennt?  
Jeder  
orientiere  
sich vor  
der Gefahr!

1400 Menschen verlieren jährlich durch Brände ihr Leben, fast eine halbe Milliarde Sachwerte werden vernichtet, das heißt täglich etwa 1 1/2 Millionen oder stündlich über 50000 Mark! Diese statistischen Zahlen sprechen für sich, 200000 Deutsche könnten allein von der jährlich zerstörten Nahrung leben. Und noch eins sagt die Statistik: Dreiviertel aller Brände entstehen durch Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Jeden einzelnen geht der Mahnruf der Feuerschutzwoche an: „Helft Feuer verhüten!“ — Allein durch Kinder, die mit Feuer gespielt haben, sind in den letzten zehn Jahren 46500 Brände in Deutschland entstanden. Überwachung des Kinderspiels und strenge Strafen für Spiel mit dem Feuer sind Eltern- und Erzieherpflicht.



## Nicht rauchen!

ADURCH ENTSTEHT EIN FABRIKBRAND!



Wie der Hilsesuchende die Kletter sieht. — Während einer Übung  
Presse-Photo

← Bild links: Die harmlose Zigarette, unachtsam be-  
handelt, kann schlimmste Folgen haben. Sinnlose Herührung von Werten  
und Arbeitslosigkeit für viele kann die Lat eines einzigen Leichtsinnigen bedeuten

Unfallverhütungsbilder, herausgegeben vom Verband der Deutschen Berufsgeosenschaften, Unfallverhütungs- u. m. b. V., Berlin W 9, Nummern 26 und 262



# Zweites Blatt

# Neubrauer Anzeiger

№ 50

Sonnabend, den 26 April 1930

43. Jahrgang

## Deutschlands Wohnungswesen.

Das Staatliche Reichsamt hat ein volkswirtschaftliches statistisches Verzeichnis neben dem Staatlichen Jahrbuch geschaffen. Das ist eine bankenswerte Tat, denn das Staatliche Jahrbuch kommt im allgemeinen nur für die Leute vom Fach in Frage, während hier statistisches Wissen in knapper und allgemein verständlicher Weise vermittelt worden ist. In einer Zeit großer wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen ist es besonders wichtig, der staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung eine zuverlässige Grundlage zu bieten.

Aus den Ergebnissen der Reichswohnungszählung 1927 läßt sich in großen Strichen ein Bild unserer heutigen Wohnverhältnisse gewinnen.

In den Klein-, Mittel- und Großstädten des Deutschen Reiches wurden bei der Reichswohnungszählung 1927 insgesamt 2,4 Millionen Wohngebäude mit 8,6 Millionen Wohnungen ermittelt. Dazu kommen noch 143 000 Wohnungen in Baracken und Wohnläuben. In den Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern ist die Reichswohnungszählung nicht allgemein durchgeführt worden.

Über die Hälfte aller Wohngebäude in den Städten sind Ein- und Zweifamilienhäuser. In diesen liegt jedoch nur rund ein Fünftel aller Wohnungen. Auf die Großhäuser mit 11 und mehr Wohnungen entfällt zwar nur der 20. Teil der Wohngebäude, sie enthalten aber fast ebensoviel Wohnungen wie die Ein- und Zweifamilienhäuser. Mehr als 50 Wohnungen hatten 183 Gebäude, davon befanden sich 96 allein in Berlin.

Mit zunehmender Gemeindegröße machen die kleineren Häuser den größeren Platz. In den Kleinstädten bilden die Ein- und Zweifamilienhäuser über zwei Drittel des Gebäudebestandes, in den Großstädten nur noch reichlich ein Drittel. Häuser mit 11 und mehr Wohnungen sind ganz überwiegend (86 v. H.) auf die Großstädte beschränkt. Dementsprechend steigt auch die durchschnittlich auf ein Wohngebäude entfallende Zahl der Wohnungen von 2,3 in den Kleinstädten auf 5,3 in den Großstädten.

Die große Masse der Wohnungen besteht aus Klein- und Mittelwohnungen. Von den insgesamt 8,7 Millionen bewohnten Wohnungen der Klein-, Mittel- und Großstädte entfällt nicht ganz die Hälfte auf Kleinwohnungen mit 1 bis 3 Räumen. Den zweiten Hauptteil stellen die Mittelwohnungen mit 4 bis 6 Räumen (44 v. H.); der Rest entfällt auf Großwohnungen mit 7 und mehr Räumen. Als Wohnräume gelten beheizbare und nicht beheizbare Zimmer, Küchen und beheizbare Kammern; eine logenartige Dreizimmerwohnung mit Küche und Wohnkammer entspricht also unter den Wohnungen mit 5 Räumen.

Die Mietsmittelmessung Berlin mit 60 v. H. Kleinwohnungen und nur 26 v. H. Mittelwohnungen beeinflusst den Durchschnitt erheblich. Ohne Berlin hatten sich Klein- und Mittelwohnungen ungefähr die Waage. Sowohl in den Kleinstädten wie auch in den Mittel- und Großstädten (ohne Berlin) entfallen durchschnittlich 45 bis 47 v. H. der Wohnungen auf Kleinwohnungen und etwa ebensoviel auf Mittelwohnungen. In

den einzelnen Reichsteilen zeigt die Gliederung des Wohnungsbestandes sehr starke Unterschiede. Der Anteil der Kleinwohnungen ist nach dem Osten zu im allgemeinen viel höher als in den westlichen oder auch in den mitteldeutschen Gebieten.

In den bewohnten Wohnungen der Klein-, Mittel- und Großstädte entfällt durchschnittlich eine Person (genau 0,98 Personen) auf einen Wohnraum, so daß rein zahlenmäßig jeder Person mindestens ein Wohnraum zur Verfügung stehen würde. Im einzelnen betrachtet, ergeben sich jedoch erhebliche Unterschiede. In der Regel wohnen die Menschen in einer kleinen Wohnung gedrängter als in einer großen.

Insgesamt 5,5 v. H. aller Wohnungen sind überfüllt. Fast jeder zehnte Städter lebt in einer überfüllten Wohnung. Überfüllt sind hauptsächlich kleine und kleinste Wohnungen. Über die Hälfte aller überfüllten Wohnungen besteht aus ein- oder zweiräumigen Wohnungen; auf die Kleinwohnungen insgesamt (einschließlich der dreiräumigen) entfallen 89 v. H. der überfüllten Wohnungen. Die Fälle häufigster Wohnungsüberfüllung (über 4 Personen je Wohnraum) kommen praktisch nur in ein- und zweiräumigen Wohnungen vor. Bei der Reichswohnungszählung wurden 27 000 solcher Wohnungen festgemeldet.

Wohnungsüberfüllung ist weniger häufig in den Großstädten als in den Mittel- und Kleinstädten anzutreffen.

Die Abstufung zeigt, daß der Umfang der Wohnungsüberfüllung weniger durch das Unternehmervesen, das besonders in den Großstädten eine Rolle spielt, als vielmehr von der Sozialität der Familien bestimmt wird. Eine Großfamilie ist unecht durchschnittlich nur 3,46 Personen gegen 3,88 Personen einer Kleinfamilie. Eine Sonderuntersuchung über die Wohnungsverhältnisse der linderreichen Familien in den deutschen Großstädten hat ergeben, daß etwa die Hälfte aller überfüllten Wohnungen von Familien mit 4 und mehr Kindern bewohnt wird. Nach einer vorläufigen Schätzung kann man die Gesamtzahl der überfüllten Wohnungen im Deutschen Reich auf mindestens 750 000 beziffern, in denen annähernd 5 Millionen Menschen leben.

Mehr als die Hälfte (rund 270 000) der in den Klein-, Mittel- und Großstädten ermittelten überfüllten Wohnungen entfällt auf die beiden Schichten, Dienern, Köchinnen und Rheinland-Belgier. Der Einfluß von Wohnungsgröße und Familiengröße bzw. Kinderzahl kommt dabei klar zur Geltung. Im Osten finden sich die höchsten Anteile an Kleinwohnungen und zugleich die höchsten Geburtenraten. Besonders in Dürreschleien treffen beide Momente verärgert zusammen. Auf die östlichen Provinzen folgt, allerdings mit erheblich geringerem Ueberfüllungsgrad, der auch heute noch verhältnismäßig geburtenreiche Westen. Den Unterschied gegenüber dem Osten bewirkt vor allem der niedrigere Anteil an Kleinwohnungen.

## Steuerreform und Preisentwicklung.

von Berlin, 24. April.

Die Verabschiedung der Steuergesetze hat in der Presse zu Erörterungen über den Einfluß der Steuererhöhung auf

die Preise geführt. Einige Blätter sind dabei so weit gegangen, als folge der Steuerreform eine neue Preis- und Leberungsweite zu prophezeien.

Diese Kassenbarane zeigen nicht gerade von großer wirtschaftlicher und politischer Einsicht.

Es wird niemand unter denen, die für die Steuerreform getrieben haben, geben, der es nicht schweren Herzens gelaut hätte. Einer Wirtschaft, die sich im Depressionszustand befindet und unter hartem Kapitalmangel und bis an die Grenze des Ertragsfähigen gehenden, in wieviel dieser Grenze gehenden Steuerdruck leidet, neue steuerliche Opfer zuzumuten, liegt selbstverständlich ein ungewöhnliches Maß von Selbstüberwindung und Verantwortungsbereitschaft voraus. Ebenso selbstverständlich ist, daß gegen jede Lösung dieser durch die Notlage von Kasse und Budget gestellten Aufgabe im einzelnen Bedenken vorgbracht werden können, und so ist es zweifellos das gute Recht der Presse, das Steuerentwurf kritisch zu bezeichnen und seine wirtschaftlichen Wirkungen zu analysieren.

Manch und unverantwortlich gerade in der gegenwärtigen Situation erachtet es uns jedoch, wenn diejenigen, die das Steuerentwurf verurteilen, in der Art sich zu Leber-treibungen und zu einer bedenklichen Schwarzmalerei hinleiten lassen. In Zeiten der wirtschaftlichen Not muß von der Presse ein erhöhtes Maß von Selbstkritik verlangt werden, und sie sollte es als ihre Ehrenpflicht betrachten, sich in der Art ihrer Äußerung Korrektheit zu bewahren.

Daß die jetzt verabschiedeten Steuererträge bestimmte Produkte veruieren können, ist unbestreitbar. Jede Steuer belastet letzten Endes unvermeidlich den Verbraucher. Dürftige Betrachtungen über die zu erwartenden Preisveränderungen können aber nur dann einen Sinn haben, wenn sie bezogen werden, auf die Preise für ein mehr als die auf die Produkte gelegte Steuer erhöht werden. Ob und inwiefern solche Preisveränderungen begründet sind, hängt völlig von der Konjunktur ab.

In einer Zeit allgemein wachsender Preise ist es gewiss, daß die von der Steuer getroffenen Produzenten und Händler kaum umstände haben, auf dem Markt den Preis zu realisieren, der der Steuer entspricht, gelogeweise denn über die Steuer hinaus noch einen Ertragszuschlag durchzuführen.

Dies gilt besonders von der Erhöhung der Umsatzsteuer und von der Erhöhung des Mineralölpreises bzw. der Mineralölsteuern. Maßgebend für den Gesamtmarktwertungslauf werden, auf den Preis mehr als die Biersteuer beim Aussehen auszuwirken. Da in den letzten Jahren der Bierkonsum ständig gesunken ist und das Brauereigewerbe unter dem Konjunkturschwund nicht zu leiden hat, so werden solche Preisveränderungen weniger Widerstand begegnen, als es hinsichtlich der Umsatzsteuer und der Mineralölsteuer zu erwarten ist. Beim Bier kann die Presse den Widerstand der Konsumenten gegen unberechnete Preisaufschläge durch Aufführung feststellen, sie kann also keine Verhinderung, daß die diversen Preisveränderungen wahr werden.

## Das neue Bergarbeitergesetz.

von Berlin, 25. April.

Reichswirtschaftsminister Bergarbeitergesetz, das feiner ist zur Gewährung eines umfangreicheren Eigentums umfaßt, der in dem dem

haben. Aber sie auch der Herr in auf dem Hof

— hatte sie zu der Pariser, liegen soll. Es davon sich rate ste Frau, dies

Daß den Wort raus liegt, ist ein — in' ist's numm sein und unter!"

ts mehr geübt ihre Worte wieder Augenblick vor istlich so läme?

te des kleinen, wankenden Mannchen, munteren Ausdrucks, lag, umfing ihn, als er sich, ging er hinaus zu dem Reuben, ob auch alles flack voran. Zu Ofen mußte der Saal für und fertig sein. Die Festtage sollten schon ein gutes Geschäft abwerfen.

Auch Reichs-Kinder sprachen einmal über den Reuben. Margu war einfach entzückt. Bisher war der "Hirt" als ein altparadiesalisches, weiches im Land angelegenes Gehäus doch immerhin noch ein Gebrauchs. Doch nun, wo hier allmählich der Spetel angehen und ganz gewöhnliches Volk sein Weien treiben sollte, war das verbi.

"Einschwerdlich!" flogte sie zu dem Bruder. "Ich beschreibe den Vater nicht mehr. Kannst du das fassen?"

Gertrud Reichs suchte die Häßeln, die Hände in den Hosentaschen.

(Fortsetzung folgt.)



24. Fortsetzung

Da zeigte sich des Hannes Reusch betrieblicher Geschäftssinn auf seiner Höhe. Er feste sich mit einer Großfirma in Verbindung, und bald begann ein eifriges Bauen, mit anerkannter Schnelligkeit. Fast über Nacht entstand da auf dem letzten Ackerstreifen, der dem Hirschenwirt noch geblieben war nach seinem großen Verkauf an die Besse, ein kleines Wohnhaus nach dem andern. Injüht, nur eben notwendig für seinen Zweck gemacht — eine lange Doppelreihe kleiner Hiegelhäuser, anzuschauen wie ein Kasernebau. Über die Wohnungen darin fanden im Handumdrehen Absatz, und wieder einmal hieß es im Raucher Grund: Ja, der Reusch-Hannes — der verhandelt! Da kam Geld zu Geld sauntenweis.

Aber es war ihm damit noch nicht genug. Wie wenn er angelehrt war von dem großen Weiden und Wägen, das er droben auf Christianstraße tagtäglich vor Augen hatte, kam ein fiebernder Unternehmensdrang auch über den kleinen bescheidenen Mann.

Eines Tages saßen die Nachbarn zu ihrem Erstaunen auch auf seinem eigenen Grundstück die Bauwerke ihr Wesen treiben. Man schüttelte den Kopf, was sollte das nun wieder geben? Bald aber wachte man's: die ganzen Wägenfabriken hatten auf seinem Hof Reusch der Reusch-Hannes überreichten. Was sollten ihm die auch noch, nun, wo er keinen Fuß breit mehr sein eigen nannte? Nein, den wertvollen Boden konnte man jetzt besser ausnutzen.

Und allmählich stiegen die Mauern eines umfangreichen Neubaus aus den Fundamenten auf. Ein Saal sollte es werden, und drinnen an jedem Sonntag großer Tanz.

So etwas hatte noch keiner je im Raucher Grund gehört. Langen am heftigen Feiertag? Wie ein Verbrechen wäre das dem Alten erschienen! Als das Gerücht davon auch bis zum Wägenhaus drang, drunten im Tale, schlug es ein wie ein Wetterstrahl. Hellan schlug die Höhe, und eine halbe Stunde darauf war Wägenmann schon droben beim Reusch.

"Ist's wahr, was man spricht? Ein Tanzsaal ist's, was Ihr da baut?"

"Wird wohl so stimmen," nickte der Wirt.

"Mann!" Drohen sah es aus, wie der streitbare Gottesmann sprühenden Wäds vor den andern trat.

"Seid Ihr denn ganz von Euren guten Geist verlassen, im Reusch der Geldgier, der über Euch geraten ist — Gott sei's geklagt! — seit der Unheilmächte, der Verfall, hier ins Land gekommen?"

"Was ereifern Sie sich, Herr Wägen? Gib's denn nicht Zauende von Tanzsälen draußen in der Welt?"

"Was schert das uns? Wir wollen nicht mittun mit denen da draußen. Festhalten wollen wir an alter Jung und Güter!"

"Die wird von dem bishigen Tanzen auch nicht gleich zugrunde gehen."

"Reusch — könnt Ihr nicht sehen? Oder wollt Ihr nur nicht? — Und Euch hab' ich konfirmiert und getraut! Schämt Euch, Reusch — im tiefsten Grunde Eures Herzens! Das wird Ihnen kein Segen werden — so wahr ein Gott lebt! Denken Sie an diese Stunde, Reusch!"

Die Reusch-Mutter hatte mit Hillem Kopfschütteln von all den neuen Dingen gehört, die um sie herum gechehen sollten. Sieben konnte sie ja nichts davon. All sein Land sollte der Sohn verkauft haben! Von dem taufenden Grundbesitz, der die umher der Reusch draußen in der Wirt geerbt, vor Gesicht zu Gesicht, war nun kein Fuß breit mehr sein eigen. Wie ein armliger kleiner Stöber sah er nur noch auf seinem Hof.

Weg hatte das der Reusch-Mutter getan; denn in ihren Adern floß noch echtes Bauernblut. Das Blut früherer Männer, die auf ihrem Grunde saßen, so wie die